

**Martin Buber Werkausgabe Bd. 12 (2017):
Schriften zu Philosophie und Religion**

Band 12, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus
909 Seiten, ISBN 978-3-579-02688-6

Der zwölfte Band der Werkausgabe umfasst Texte aus den Jahren 1922–1964, die sich insgesamt mit dem Verhältnis von Philosophie und Religion auf dem Hintergrund von Existenzfragen und dem dialogischen Ansatz Bubers beschäftigen. *Religion als Gegenwart* dürfte eine Vorstudie von *Ich und Du* sein. Grundlegende Texte sind neben *Religion als Gegenwart*, *Die Religion als Wirklichkeit*, *Das Problem des Menschen*, *Zur Situation der Philosophie*, *Bilder von Gut und Böse*, *Gottesfinsternis* u.a.

Religion als Gegenwart sind acht Vorlesungen, die zwischen dem 15.1.1922 und 12.3.1922 im Freien Jüdischen Lehrhaus in Frankfurt a. M. auf Einladung Franz Rosenzweigs gehalten wurden. Die Vorträge waren Vorarbeiten zu *Ich und Du*; Buber und Rosenzweig versuchten in der desolaten Lage nach dem Ersten Weltkrieg dem deutschen Judentum wieder auf die Beine zu helfen, weil die nichtjüdische Mehrheitsgesellschaft immer mehr mit Ressentiments auf die jüdische Bevölkerung reagierte und der Antisemitismus immer gewalttätiger wurde (S. 583). Ob Religion Gegenwart sei, die zur Vergangenheit werden könne, ist die Grundfrage Bubers. Er charakterisiert in diesen Vorträgen Religion als unbedingte Wirklichkeit, aus der der Mensch leben könne (S. 89). Relativierung und Funktionalisierung von Religion seien der Tod im Topf (S. 91). Religion ruhe auf dem Fundament einer Seinsbindung (S. 97); auch das Sittliche könne nicht mit dem Religiösen identifiziert werden (S. 100). Die Unabhängigkeit des Geistes spiegele sich in der Unabhängigkeit des Religiösen (S. 108) – Religion sei gerade kein schlechtsinniges Abhängigkeitsgefühl (gegen Schleiermacher) (S. 110). Für Buber gehört das Religiöse, Religion überhaupt, grundsätzlich in eine Ich-Du-Beziehung hinein (S. 117). Die Gefahr für jede Religion bestehe darin, sich in Ich-Es-Beziehungen zu verlieren. Religion brauche das Gegenübertreten zu einem DU: »Ich habe das Du, das mir



gegenübersteht, nicht zu erfahren, sondern zu verwirklichen. Ich mache es nicht zu einer Erfahrung, indem ich in die Beziehung zu ihm trete, sondern ich mache es zu einer Wirklichkeit, zu einer Gegenwart...« (S. 121). Religion müsse Gegenwart bleiben und dürfe nicht zum Gegenstand werden (S. 129). Religion gehöre in die Beziehung zum ewigen DU, zu Gott (S. 131). Diese Du-Beziehung sei für die Existenz der Religion entscheidend (S. 144). Gott werde jedoch in der Es-Welt zum Gegenstand, d.h. zum Ding (S. 147). Das Du-Sagen sei in der Es-Welt nicht möglich (S. 157). Die Du-Dimension wird von Buber noch einmal in seinen Überlegungen *Was soll mit den zehn Geboten geschehen?* (1929) deutlich. Wichtig sei die persönliche Du-Anrede (S. 206) und nicht das Abgleiten in die Es-Welt durch ein ethisches Sollen: »Nicht zu einer Buchrolle, nicht einmal zu den Steintafeln, auf die sie einst, nachdem sie gesprochen waren, ›der Finger Gottes grub‹, sondern zu der Gesprochenheit des Wortes, zur Schrift der Stimme« wolle er hinführen (S. 207).

Die Schrift *Das Problem des Menschen* ist Bubers Grundlegung einer dialogischen Anthropologie (S. 652); sie entstand 1942 in hebräischer Sprache und erschien 1948 in Deutsch. Die Schrift ist eine herausragende Auseinandersetzung mit Immanuel Kants Fragen zur Anthropologie: »Im Es der Einsamkeit wird sich der Mensch am unerbittlichsten zur Frage, und eben daher, da die Frage grausam sein Herrlichstes aufruft und ins Spiel zieht, wird er sich zur Erfahrung« (S. 231).

Im Abschnitt von *Aristoteles zu Kant* schließt sich Buber Baruch Spinoza an (S. 238ff) und bleibt doch nah an Kant: »Was ist das für eine Welt, die der Mensch erkennt? Wie kann der Mensch, so wie er in seiner konkreten Wirklichkeit ist, überhaupt erkennen? Wie steht der Mensch in der so von ihm erkannten Welt, was ist sie ihm und was ist er ihr?« (S. 240). An Kant werden die anthropologischen Entwürfe von Georg Wilhelm Friedrich Hegel und Karl Marx gemessen (S. 242) – Friedrich Nietzsche wird von Buber, ebenso wie Ludwig Feuerbach, in die anthropologische Reduktion gestellt (S. 253); Heidegger wird ein »geschlossenes System« attestiert (S. 279).

Bilder von Gut und Böse (1949/1952) ist eine Verarbeitung der beiden Weltkriege und des verbrecherischen Nationalsozialismus, um die anthropologische Wirklichkeit von Gut und Böse im faktischen Lebenszusammenhang darzustellen (S. 695). *Gut und Böse* sind für Buber nicht antinomisch, sondern prinzipiell wesensungleich (S. 695) – die Existenz des Bösen fordere den Menschen auf, gegen das Böse zu kämpfen. *Gottesfinsternis* entstehe dann, wenn sich der Mensch der ganzen Wirklichkeit entziehe, sich dem Du Gottes verweigere. Buber verteidigt Baruch Spinoza gegen Kant und dessen Behauptung: »Gott ist keine äußere Substanz, sondern bloß ein menschliches Verhältnis in uns« (S. 369). Für Buber lässt sich Gott nicht auf ein Postulat der praktischen Vernunft reduzieren – es geht ihm gegen Nietzsche und Martin Heidegger um die persönliche Begegnung mit Gott, auf die alle Gottesbilder bezogen bleiben (S. 373): »Es ist die Situation des Menschen, der das Göttliche nicht, nicht mehr, als sein Gegenüber erfährt – es nicht zu erfahren wagt oder es nicht zu erfahren vermag, gleichviel: da er sich ihm existentiell entzogen hat, hat er es als Gegenüber verloren.« (S. 377).

Bubers roter Faden, auch durch die anderen Texte des Bandes, bleibt die Grundeinsicht, dass sich Religion auf die Begegnung des menschlichen Ichs mit dem göttlichen Du und Philosophie auf die denkerische Zweifelhait von Subjekt und Objekt (S. 378) gründen: »Die religiöse Äußerung ist an die konkrete Situation gebun-

den« (S. 382). Wer Gott liebt, so Buber, liebt keine Idee von Gott (S. 395). Gott könne philosophisch, d.h. gegenständlich begrifflich, nicht erkannt werden (S. 446), weil jedes menschliche Erkennen Relation zu einem Gegenstand sei, d.h. in die Es-Welt gehöre (S. 461).

In *Antwort* gibt Buber diesbezüglich eine bedeutende Antwort: »Ich muß es immer wieder sagen: Ich habe keine Lehre. Ich zeige nur etwas. Ich zeige Wirklichkeit, ich zeige etwas aus der Wirklichkeit, was nicht oder zu wenig gesehen worden ist. Ich nehme ihn, der mir zuhört, an der Hand und führe ihn zum Fenster. Ich stoße das Fenster auf und zeige hinaus. Ich habe keine Lehre, aber ich führe ein Gespräch.« (S.471).

Wer Bubers philosophischem Grundverständnis des Menschen und Menschseins und seiner Auseinandersetzung mit Platon, Aristoteles oder Philosophen wie Descartes, Spinoza, Kant, Nietzsche, Kierkegaard, Heidegger u.a.m. auf die Spur kommen will, dem sei dieser Band der Werkausgabe besonders ans Herz gelegt.

Wilhelm Schwendemann

Grözing, Karl Erich (2019):

Jüdisches Denken.

Theologie – Philosophie – Mystik

Bd. 5: Meinungen und Richtungen im 20. und 21. Jahrhundert

Frankfurt am Main: Campus Verlag, 857 Seiten
ISBN 978-3-593-51107-8

https://www.campus.de/buecher-campus-verlag/wissenschaft/geschichte/juedisches_denken_theologie_philosophie_mystik-9963.html

Nach 839 Seiten steht wie in Heiligen Büchern über einer Arabeske die Formel: *Tam WeNischlam HaSefer BeEsrat HaEl Jitbarach*, d.h.: *Beendet und vollendet das Buch, mit Hilfe Gottes, Er sei gesegnet*. Die Eulogie bezieht sich nicht nur auf den anzuzeigenden Band allein, sie schließt die 3.764 Seiten Text und 137 Seiten Bibliographie von Karl Erich Grözingers monumentalem *Fünfbuch: Jüdisches Denken. Theologie, Philosophie und Mystik von der Bibel bis ins 21. Jahrhundert*.